

Manuskript

Vervielfältigen, Weitergeben,  
Abschreiben, nicht gestattet.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 8. Januar 1918 in Dornach.

- - - - -

Meine lieben Freunde!

Wir werden versuchen, bevor ich von hier weggehen habe, gerade die Dinge, die mit der neulich angeregten Frage zusammenhängen, gründlicher zu betrachten, mit der Frage: Welche Impulse des menschlichen Lebens müssen insbesondere in der Gegenwart in das Bewusstsein der Menschen eintreten, damit ein Gegengewicht geschaffen sei, gegen das ja fast ausschließlich sowohl in der Wissenschaft wie im Leben herrschende Vererbungsprinzip? Allein der damit gemeinten außerordentlich w i c h t i g e n Frage, wir können uns ihr nur langsam und allmählich nähern. Es ist ja im Grunde diese Frage in Tiefsten zusammenhängend mit dem Gegensatz, den ich Ihnen vor Augen, vor das Geistesauge führen wollte, indem ich darauf aufmerksam machte, wie man hinsehen kann nach dem alten ägyptischen Inschrift-Spruch der Ägyptischen Isis: „Ich bin das All; ich bin die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft. Meinen Schleier hat noch kein Sterblicher gelüftet! - und wie man auf der anderen Seite in sein Bewusstsein aufnehmen kann dasjenige

was von der Gegenwart ab und  $\mu$  in die Zukunft hinein gewissermaßen der andere, der ergänzende Spruch sein muß: „Ich bin der Mensch. Ich bin die Vergangenheit, ich bin die Gegenwart, ich bin die Zukunft. Meinen Schleier sollte jeder Sterbliche lüften“.

Nun muß man vor allen Dingen sich klar sein, daß in der Zeit, in der jener Spruch entstanden ist innerhalb der ägyptischen Kultur, daß jener Zeit noch klar war, deutlich war, daß man ja eigentlich den Menschen selbst anspricht, wenn man vom „Unsterblichen“ spricht. Allein innerhalb dieser ägyptischen Kultur war das Mysterium als Mysterien-Prinzip ein tief eingewurzelttes Prinzip. Der Ägypter, der mit seiner Kultur bekannt war, wußte, daß dasjenige, was in der Seele als „Unsterbliches“ lebt, geweckt werden sollte. Entgegen dem Gebrauche, den wir heute haben müssen, betrachtete der Ägypter eigentlich, so wie ja der Grieche auch, wenigstens der in Platons Sinne denkende Grieche, betrachtete nur denjenigen als wahrhaft der Unsterblichkeit teilhaftig, welcher mit seinem Bewußtsein die spirituelle Welt ergriffen hat. Sie können den Beweis dafür nachlesen in meiner Schrift: „Das Christentum als mystische Tatsache“, wo ich Ihnen die oftmals hartklingenden Aussprüche Platons angeführt habe für den Unterschied zwischen denjenigen Menschen, welche versuchen, die Impulse des Unsterblichen, die spirituellen Impulse in der Seele zu ergreifen, und denjenigen Menschen, die das verschmähen, die das nicht tun. Indem Sie das bedenken, werden Sie aber leicht einsehen, daß der Ausspruch am Bildnis zu Sais eigentlich ja heißen sollte: Derjenige, der niemals versuchen will, das spirituelle Leben der Seele zu ergreifen, der kann den Schleier der Isis nicht lüften; wohl aber der kann ihn lüften, der dieses spirituelle Leben ergreift, der - man würde im Sinne der alten Ägypter eben sprechen, heute klingt es etwas anders - der sich also als „Sterblicher“ zum „Unsterblichen“ macht. Es sollte nicht gesagt werden, daß der Mensch überhaupt nicht den Schleier der Isis heben könne,

sondern nur: derjenige Mensch kann nicht den Schleier der Isis heben, der sich mit dem Sterblichen ausschließlich verbinden will, der nicht an das Unsterbliche heran will. Das bewirkte ja natürlich auch, daß später, als die ägyptische Kultur mehr in Verfall kam, der Spruch - möchte ich sagen - auch in eine unfugartige Ausdeutung hineintrieb. Die Priester, als sie das Mysterien-Prinzip zum Machtprinzip umgestalteten, haben eigentlich der profanen - nicht der priesterlichen - Menge beizubringen versucht: daß sie, die Priester, die „Unsterblichen“ seien, und dass diejenigen, die nicht die Priester sind, die „Sterblichen“ sind, - also alle diejenigen, die außerhalb der Priesterschaft stehen, den Schleier der Isis nicht heben können. Man könnte sagen: in der Verfallszeit der ägyptischen Kultur gab es schon diese Deutung: „Ich bin das All; ich bin die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft; meinen Schleier kann nur ein Priester lüften“. Und die Priester nannten sich in jener Verfallszeit auch die „Unsterblichen“.

Dieser Ausdruck ist ja dann mehr zurückgegangen in seinem Gebrauche für die auf dem physischen Plane lebenden Menschen. Nur in der französischen Academie braucht man ihn für die Mitglieder noch, indem man besonders bedeutsame Menschen da zu „Unsterblichen“ macht, in Fortsetzung des ägyptischen Priester-Prinzips. Man wird in diesen Tagen ~~etwa~~ daran erinnert, weil ja/ der Schelling- und Schopenhauer-Plagiator Bergson in diesen Tagen in die Unsterblichen-Würde von der französischen Academie erhoben <sup>wird</sup> ~~werden~~ soll. (Es muß in diesen Tagen sein.) Solche Dinge bleiben zurück aus Zeiten, in denen man sie verstanden hat, in die Zeiten hinein, wo die Worte und Begriffe und Ideen weit ab liegen von ihrer Ursprungsstätte.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, man könnte leicht meinen, wenn man genötigt ist, so manches von dem zu sagen, was eben auch im Laufe dieser Betrachtungen gesagt werden muß, daß diese Betrachtungen dazu dienen sollten, u n s e r e

Zeit nur anzuzeigen. Ich habe oftmals betont: das ist nicht der Fall. Dasjenige, was hier gesagt ist, ist zur Charakteristik der Zeit, nicht zu einer Kritik der Zeit gesagt. Es kann aber nicht verlangt werden, daß da, wo Wahrheit geredet werden soll, eben nicht auch auf dasjenige hingedeutet werde, was oben durchschaut werden muß, sei es in seiner Haltlosigkeit, sei es in seiner Schädlichkeit usw. usw. Dabei darf man ja durchaus sagen: "sollte es denn ganz tadelnswert sein, wenn man ein gewisses Beispiel ~~?~~ selbstverständlich in entsprechend großer, großer Entfernung befolgt? - ein Beispiel, das aber eben nicht genug befolgt werden kann: im Evangelium wird ja nicht erzählt, daß der Christus-Jesus in den Tempel gegangen ist und die Händler gestreichelt hat, sondern es wird einem etwas anderes erzählt: daß er ihnen die Stühle umgeworfen hat und dergleichen. Um dasjenige, was geltend gemacht werden soll, **w i r k l i c h** geltend zu machen, dazu ist eben notwendig, daß man wirklichkeitsgemäß auf dasjenige hinweist, was **g e t a d e l t** werden muß, **w e n n** die Zeit vorwärtsgehen soll. Da darf **n i c h t** das Sentimentale einer ganz ~~fa~~schon allgemeinen Schönfärberei in der  $\frac{1}{2}$  menschlichen Seele Platz greifen und etwa gar als allgemeine Menschenliebe ausposaunt werden.

Wenn man dies gebührend berücksichtigt, meine lieben Freunde, dann kann auf der einen Seite gesagt werden, daß wir nun eben einmal im materialistischen Zeitalter leben, in diesem materialistischen Zeitalter, das zum Materialismus notwendig hinzufügt die Abstraktion in dem Sinne, wie wir's kennengelernt haben, die Wirklichkeitsfremdheit, und daß alles dasjenige, was katastrophal hereinbrechen mußte in unserer Zeit, zusammenhängt mit dieser Wirklichkeitsfremdheit. Auf der anderen Seite darf aber auch gesagt werden, daß, verglichen mit den verschiedenen Perioden, namentlich-wenn wir stehen bleiben dabei - namentlich der nachatlantischen Zeit, unsere 5. nachatlantische Zeit in gewisser Beziehung, von gewissen Gesichtspunkten aus die **g r ö ß t e** Zeit ist, diejenige, die der Menschheit **a m a l l e r m e i s t e n** bringt, die-

jenige, die ungeheure Entwicklungs- und Daseinsmöglichkeiten für den Menschen in sich beherbergt. Und gerade durch das, meine lieben Freunde, was der Mensch in diesem Zeitalter ganz besonders - ich möchte sagen als Schattenseite des spirituellen Daseins ausgebildet, **n i m m t** er den Weg, und **k a n n** er den Weg, wenn er sich richtig verhält, hineinfinden **i n** die spirituelle Welt. **N a m e n t l i c h** kann er den Weg finden zu seinem wahren, höchsten Menschenziel. Die Entwicklungs-M ö g l i c h k e i t e n sind in unserer Zeit so groß, wie sie in den abgelaufenen Phasen der nachatlantischen Entwicklung von einem gewissen Gesichtspunkte aus **n i c h t** waren. Es ist ja eigentlich etwas ungeheurer Bedeutungsvolles geschehen mit dem Eintritt dieses 5. nachatlantischen Zeitalters. Man **m u ß** schon, meine lieben Freunde, sich in **n e u e r** Weise wiederum ~~sich~~ hineinversetzen in den Zusammenhang des Menschen mit dem ganzen Weltenall, wenn man <sup>den</sup> ~~den~~, was wir ja von verschiedenen Gesichtspunkten schon öfter hervorgehoben haben, die rechte Färbung, die rechte Gemüts<sup>mit</sup>anfänge geben will. Gewiß, die Gescheitlinge in Philisterium, die nennen's „Aberglaube“, wenn gesprochen wird von einem gewissen Zusammenhang des Menschen mit konkreten Konstellationen des Weltenalls. Man muß nur diesen Zusammenhang richtig verstehen. Aberglaube - was ist Aberglaube? Der Glaube, daß sich der phy-sische Mensch nach dem Weltenall in einer gewissen Weise richten muß? Wir richten uns nach der Uhr, die wir nach dem Sonnenstand <sup>regeln</sup>. Wir treiben, <sup>so oft</sup> wir nach der Uhr schauen, Astrologie. Wir haben unterbewusste Glieder der Menschennatur, die richten sich nach anderen Konstellationen als nach denen, nach denen wir im physischen Leben die Uhr richten. Wenn jemand die Dinge im richtigen Sinne versteht, so hat das Reden von Aberglauben nicht den geringsten Sinn. deshalb darf wohl zur Illustrierung zunächst ein Stück dieser Weltenur<sup>h</sup> ~~h~~ jetzt vor <sup>der</sup> Seele hingestellt werden. Wir werden das brauchen, um das vorerst angeschlagene Rätsel weiter betrachten zu können.

Sehen Sie, als jene Zeit abgelaufen war, welche als die atlantische Ueberflutung, Untergang der Atlantis, unsere nach-

atlantische Kultur von der atlantischen Kultur trennt, da war als erste nachatlantische Zeit, als erste nachatlantische Kulturepoche diejenige, welche ihre makrokosmischen Einflüsse dadurch empfing, daß die Kraft, die das Erdenleben durchflutete, die, welche entspricht dem Aufgang der Sonne im Frühlingspunkte im Zeichen des K r e b s e s . Wir können also sagen: als die Sonne mit ihrem Frühlingspunkte in das Zeichen des Krebses eintrat, da begann die erste nachatlantische Kultur. Wir können sie geradezu (wenn der Ausdruck selbstverständlich nicht mißverstanden wird) - die „Krebskultur“ nennen. Wenn wir die Dinge in ihrem wirklichen Lichte begreifen, so können wir sagen: die Sonne stand mit ihrem Frühlingsaufgang im Zeichen des Krebses.

Wir haben gesprochen in diesen Betrachtungen, daß im Menschen immer etwas entspricht demjenigen, was da draußen im Makrokosmos ist. Der K r e b s entspricht beim Menschen dem B r u s t k o r b . So daß man, makrokosmisch gesprochen, diese erste, die urindische Kultur, dadurch charakterisieren kann, daß man sagt: sie verlief, während der Frühlingspunkt der Sonne im Krebs war; wenn ~~sie~~ man sie mikrokosmisch charakterisieren will, kann man sagen: sie verlief damals, als der Mensch unter dem Einfluß jener Kräfte stand, <sup>für</sup> ~~sie~~ seine Weltenkenntnis, für seine Weltwahrnehmung, für seine Weltanschauung, die zusammenhängen mit demjenigen, was sich in der Umhüllung seiner Brust, im Brustpanzer, im Krebs zum Ausdruck bringt. Wir heute haben als physische Menschen keine Möglichkeit, durch die Kräfte, die in unserem Krebs sind, mit der Welt erkennende Beziehungen zu <sup>treiben</sup> ~~treiben~~. Wir h a b e n keine Möglichkeiten heute. Wenn der Mensch entwickeln kann diejenigen Kräfte, die eine intime Verwandtschaft zu seinem Brustkorb haben, wenn er - ich möchte sagen - mit Bezug auf die Kräfte seines Brustkorbes  $\%$  sensitiv ist für alles dasjenige was in der Natur und im Menschenleben geschieht, dann ist es so, wie wenn der Mensch in einer unmittelbaren Berührung mit der äußeren Welt wäre, mit alle dem, was als  $\%$  elementarische Welt an ihn herantritt. Wenn wir nur nehmen - wir treffen da-

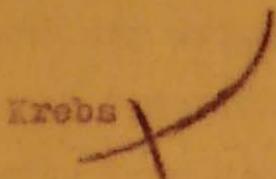
durch dasjenige, was der urindischen Kultur zu Grunde lag - wenn wir nur nehmen das Verhältnis von Mensch zu Mensch, so war das so, daß in dieser alten Zeit der Mensch, indem er dem Menschen entgegentrat, gewissermaßen fühlte an der Sensitivität seines Brustkorbes, wie der andere Mensch war. Er fühlte, wie ihm der andere Mensch sympathisch oder mehr oder weniger antipathisch sein konnte. Er trat dem andern Menschen entgegen und lernte ihn erkennen. Indem er in seiner Nähe die Luft atmete, lernte er ihn erkennen. Ja, meine lieben Freunde, gewiß: in mancher Beziehung zu dem H e i l der Menschheit weiß davon die m o d e r n e Menschheit nichts; aber in jedes Menschen Nähe atmet natürlich der Mensch anders. Denn in jedes Menschen Nähe t e i l t der Mensch die von dem andern ausgeatmete Luft mit. Für diese Dinge ist der moderne Mensch sehr unempfindlich geworden. Während der ersten nachatlantischen Kultur, während der Krebs-Kultur, war diese Unempfindlichkeit nicht vorhanden. Ein Mensch konnte durch seinen Atem sympathisch, antipathisch sein: der Brustkorb bewegte sich anders, wenn der Mensch sympathisch oder antipathisch war. Und der Brustkorb war sensitiv, diese seine eigenen Bewegungen wahrzunehmen.

Denken Sie, meine lieben Freunde, wie man da eigentlich wahrnimmt ~~dann!~~ Man nimmt den a n d e r e n wahr; aber man nimmt den andern wahr durch etwas, was an einem selber vorgeht. Das ~~äußere~~ Innere nimmt man in einem Vorgang, den man als Inneres erlebt, als körperlich Inneres erlebt, wahr. ~~(Das war auch~~  
*Das war* während der ~~„Krebs-“~~ <sup>„Krebs-“</sup> Kultur; ich habe das Ihnen illustriert an dem Beispiel der Begegnung mit einem andern Menschen. Aber s o wurde die ganze Welt betrachtet. So entstand die Welt- A n s c h a u u n g, die diese erste nachatlantische Kultur hatte. Der Mensch atmete anders, wenn er die Sonne betrachtete, wenn er die Morgenröte betrachtete, wenn er den Frühling betrachtete, wenn er den Herbst betrachtete; und danach bildete er sich seine Begriffe. Und wie die heutige Menschheit ihre abstrakten, ihre strohen-abstrakten, - nicht einmal mehr strohen-abstrakten, sondern papieren-abstrakten

.81. 13.

Begriffe über Sonne, Mond und Sterne, über Wachsen und Gedeihen, über alles Mögliche, so bildete die Menschheit in der 1. nachatlantischen Zeit, in der Krebs-Kultur, Begriffe, die in dieser unmittelbaren Weise gefühlt wurden wie ein Mitvibrieren des eigenen Krebses, des eigenen Brustkorbes.

Man kann also sagen: wenn das etwa den Sonnenweg vorstellt (s. Zeichnung)



und hier die Sonne im Frühling im K r e b s steht, dann ist das die Zeit, in der auch der Mensch in der Krebskultur ist. I n b e s o n d e r e r Weise ist ja immer ein solches Tierkreisbild - aus Gründen, die wir vielleicht auch nächstens erwähnen können, aber die ja den meisten von Ihnen bekannt sind - ein solches Tierkreisbild als besonders verwandt, als besonders <sup>anzusehen</sup> ~~zugehörig~~ einen Planeten. Der Krebs ist besonders zugehörig dem M o n d anzusehen. Man sagt, weil die Kräfte des Mondes eben ganz besonders wirken, wenn der Mond im Krebs steht, der Mond habe sein H a u s im Krebs, seine Heimat; dort sind seine Kräfte; ganz besonders <sup>kommen</sup> ~~wirken~~ sie zur Entwicklung.

So wie nun dem Krebs der Brustkorb am Menschen entspricht, so entspricht dem planetarischen Mond am Menschen die Sexualsphäre. Und in der Tat, man kann sagen: während auf der einen Seite der Mensch so empfänglich und empfindlich, so sensitiv war <sup>der</sup> in 1. nachatlantischen Zeit, hing gerade in dieser 1. nachatlantischen Zeit alles dasjenige, was an i n t i m e n Begriffen der nachatlantischen Weltanschauung zu Tage gefördert worden ist, - damals mit R e c h t, denn es war jene Naivität vorhanden, die in späteren, verderbenen Zeiten nicht mehr vorhanden war - mit der Sexualsphäre zusammen.

Dann trat ja die Sonne in das Zeichen der Z w i l l i n g mit ihrem Frühlingspunkte. Und wir haben es dann zu tun mit der zweiten nachatlantischen Kultur, mit der urpersischen Kultur, während der Frühlingspunkt in den Zwillingen verläuft. Wir haben es mit der 2. nachatlantischen Kultur, mit der urper-

1.18.

aischen Kultur zu tun. Mit den Z w i l l i n g e n makrokos-  
misch, ist mikrokosmisch verwandt alles dasjenige, was sich  
beim Menschen auf sein Symmetrischsein bezieht, insbesondere  
auf das Symmetrischsein, das sich da symmetrisch ausdrückt in  
der Beziehung der rechten Hand zur linken Hand; wir haben  
natürlich auch andere Dinge in denen sich das Symmetrischsein  
zum Ausdruck bringt: wir sehen mit zwei Augen die Dinge nur  
einfach, usw. Dieses Symmetrischsein, dieses Zusammenwirken  
des Links und Rechtes beim Menschen, das sich also besonders  
in den beiden Armen und Händen zum Ausdruck bringt, das ist  
dasjenige, was den Zwillingen entspricht im Makrokosmos.

Dasjenige, was nun durch die Kräfte der Zwillinge-Sphäre,  
durch die Kräfte des Symmetrischseins vom Menschen so für seine  
Weltanschauung lebensartig in sich aufgenommen wird, wie durch  
den Brustkorb der 1. nachatlantischen Zeit das, was ich  
eben charakterisiert habe, das, meine lieben Freunde, das ist  
nun schon weniger intim mit der unmittelbarsten Umgebung ver-  
bunden; sondern das Symmetrischsein verbindet den Menschen schon  
mehr mit dem, was von der Erde abliegt, mit dem, was nicht  
irdisch, sondern himmlisch kosmisch ist. Daher tritt  
in dieser 2. nachatlantischen Zeit zurück das intime Ver-  
knüpftsein mit der unmittelbar elementaren Erdenumgebung, und  
es tritt auf die Zarathustra-Kultur: Das Hinanswenden zu dem  
Zwillingshaftsein in der Welt, - auf der einen Seite der Licht-  
Natur, auf der anderen Seite der Finsternis-Natur; die Zwillinge  
Natur, die zusammenhängt mit den Kräften, die der Mensch durch  
seine Symmetrie, durch sein Symmetriewesen ausdrückt.

So wie der M o n d sein Haus in dem K r e b s hat,  
so hat M e r c u r sein Haus in den Z w i l l i n g e n  
(s. Zeichnung). Und gerade so, wie gewissermaßen dem Menschen  
geholfen hat in der 1. nachatlantischen Zeit die Kraft der  
Sexualsphäre, um diese intime Beziehung zur Umwelt zu bekommen,  
von der wir gesprochen haben, so hilft die Mercur-Sphäre,  
eigentlich mit den Kräften des Unterleibes zusammenhängende  
Sphäre, hilft nun wiederum in diesem 2. nachatlantischen Zeit-  
raum. Auf der einen Seite gehen die Kräfte des Menschen aus

der Erde weg in das Weltenall hinaus, in das außerirdische Weltenall; aber dabei hilft dem Menschen gewissermaßen dasjenige, was noch sehr, sehr an atavistische Kräfte gemahnt, das zusammenhängt mit den Kräften seines Gefäßsystems, seines Verdauungssystems. Der Mensch hat ja wirklich sein Verdauungssystem nicht bloß um zu verdauen, sondern es ist zu gleicher Zeit ein Erkenntnisapparat. Diese Dinge sind nur vergessen worden. Und die wirkliche Scharfsinnigkeit, nicht der Spürsinn, von dem ich in diesen Tagen gesprochen habe, die wirkliche Scharfsinnigkeit, die wirkliche tiefere Kombinationsgabe, die mit den Dingen in Beziehung steht, - die kommt ja nicht aus dem Kopfe, die kommt aus dem Unterleib - die diente dieser 2. nachatlantischen Zeit.

Dann kam die 3.; es war die Zeit, in der der Frühlingspunkt der Sonne eintrat in den Stier. Dasjenige, was von den Kräften herunterkommt vom Weltenall, wenn die Sonne den Frühlingspunkt im Stier hat, das hängt mikrokosmisch beim Menschen zusammen mit all dem, was die Kehlkopfgegend, die Kehlkopfkräfte betrifft. Daher hat der Mensch in dieser 3. nachatlantischen Zeit, in der ägyptisch-chaldäischen Zeit - ich möchte sagen - als sein besonderes Erkenntnisorgan entwickelt alles das, was mit seinen Kehlkopfkräften zusammenhängt. Die Verwandtschaft<sup>s</sup>-Empfindung zwischen dem Wort und der Sache, namentlich den Dingen draußen im Weltenall, war in dieser 3. nachatlantischen Zeit ganz besonders groß. Von der intimen Verwandtschaft<sup>f</sup> desjenigen, was der Mensch vom Weltenall erkannte durch seinen Kehlkopf, kann man sich heute im Zeitalter der Abstraktionen nicht viel Vorstellungen machen.

Unterstützt wurde wiederum die Kraft, die dem Stier entspricht, <sup>durch</sup> Venus, die ihr Haus im Stier hat. (s. Zeichnung) Im Mikrokosmos, im Menschen, entspricht <sup>den</sup> das Kräfte, welche zwischen der Herzgegend und der Magen-gegend liegen. Dadurch wurde dasjenige, was in dieser 3. nachatlantischen Zeit - ich möchte sagen - als das Weltenwort erkannt wurde, wenn man diese Dinge für die 3. nach-

atlantische Zeit nimmt - das als Weltenswort erkannt wurde, das wurde aber intim mit dem Menschen ~~verbunden~~ verbunden, indem er es verstand durch die Venuskraft, die in ihm selber waren.

Dann kam die griechisch-lateinische Zeit das 4. nachatlantische Zeitalter. Die Sonne trat mit ihrem Frühlingspunkte ein in den W i d d e r. Das entspricht der Kopfgegend des Menschen, der Stirngegend, der Oberkopf-~~gegend~~, der eigentlichen Kopfgegend des Menschen. Es begann diejenige Zeit, in der der Mensch vorzugsweise sich in ein erkennendes Verhältnis zur Welt setzte, so daß dieses erkennende Verhältnis zur Welt ~~ist~~ <sup>ihm</sup> Gedanken ~~brachte~~ <sup>brachte</sup>. Das Kopferkennen ist ganz verschieden von den früheren Arten des Erkennens. Das trat ja in diesem Zeitalter besonders ein, daß ~~Kopferkennen~~ <sup>Kopferkennen</sup>. Aber, meine lieben Freunde, der Kopf des Menschen ist eigentlich, trotzdem er fast eine g e t r e u e Nachbildung des Makrokosmos ist, gerade w e i l er eine getreue Nachbildung des Makrokosmos ist in physischem Sinne, ist der Kopf des Menschen im s p i r i t u e l l e n Sinne eigentlich nicht gar viel wert, - verzeihen Sie den Ausdruck - als p h y s i s c h e r Kopf ist der Kopf des Menschen nicht gar viel wert. Und wenn der Mensch auf seinen Kopf angewiesen ist, so kann er zu nichts anderem kommen, als eigentlich zu einer Gedankenkultur. Nach und nach hat sich auch durch die griechisch-lateinische Zeit, die ja, wie wir von andern Gesichtspunkten aus gesehen haben, die Kopfkultur bis zu ~~ihrer~~ <sup>ihrer</sup> Höhe brachte, und dadurch gewissermaßen den Menschen heranbrachte an die Welt in einer besonderen Weise, in einer nach und nach sich entwickelnden Weise, hat es die griechisch-lateinische Kultur ja zu der eigentlichen Kopfkultur gebracht, zu der Gedankenkultur, die dann abgelaufen ist; so daß man nicht mehr wußte, wie man mit dem Denken noch mit der Wirklichkeit zusammenhänge, wie ich gestern aufmerksam gemacht habe, vom 15. Jahrhundert ab. Diese Kopfkultur, diese W i d d e r - k u l t u r, sie war aber noch immer so, daß man gewissermaßen in den Menschen hereinnahm die Anschauung des Weltensalls.

Und mit Bezug auf die p h y s i s c h e Welt war diese  
Kopfkultur, diese Widder-Kultur, die allervollkommenste.  
Materialistisch ist erst dasjenige geworden, was sich dann  
als E n t a r t u n g daraus entwickelt hat. Der Mensch  
trat durch seinen Kopf eben doch gerade in dieser Widder-  
Kultur in ein b e s o n d e r e s V e r h ä l t n i s zur  
Umwelt. Und man versteht heute insbesondere die griechische  
Kultur, - die römische hat's ja dann ins mehr Philiströse  
verzerrt - man versteht die griechische Kultur schwer, wenn  
man das nicht berücksichtigt, daß der Grieche eben z.B. Begrif-  
fe und Ideen a n d e r s nahm. Ich habe das in meinen „Rät-  
seln der Philosophie“ besonders ausgeführt.

Bedeutungsvoll nun war für diese Zeit, daß, wie der  
M a r s sein Haus im W i d d e r hat, - die Kräfte des  
Mars, das sind nun diejenigen Kräfte, die nun wiederum, aber  
in anderer A r t, zusammenhängen mit dem menschlichen Kehlkopf-  
wesen - daß der Mars, der zugleichzeit dem Menschen  
gibt die aggressiven Kräfte, im wesentlichsten die U n t e r -  
s t ü t z u n g bot für alles dasjenige, was an Beziehung ent-  
wickelt wurde von Seiten des Menschen durch seinen K o p f  
zur Umwelt. Und für die 4. nachatlantische Zeit, die also  
im 3. Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung beginnt,  
im 15. Jahrhunderte schließt, da haben sich auch herausgebil-  
det jene Verhältnisse, die man schon als eine Mars-Kultur  
b e z e i c h n e n kann. Die Konfiguration der einzelnen  
sozialen Gebilde über die Erde hin ist ja in d i e s e r  
Zeit im w e s e n t l i c h e n durch eine Mars-Kultur,  
durch eine kriegerische Kultur entstanden. Jetzt sind Kriege  
Nachzügler, wenn sie auch ~~schrecklicher~~ schrecklicher sind als einst,  
s i e s i n d Nachzügler. Wir werden gleich nach darauf zu  
sprechen kommen.

ist  
Nun/ der Kopf des Menschen mit allen seinen Kräften ge-  
rade als physisches Denkwerkzeug, als Werkzeug für die physi-  
schen Gedanken, es ist der Kopf des Menschen ein Nachbildung  
gerade des Sternenhimmels. Daher h a t auch diese/ 4. nach-

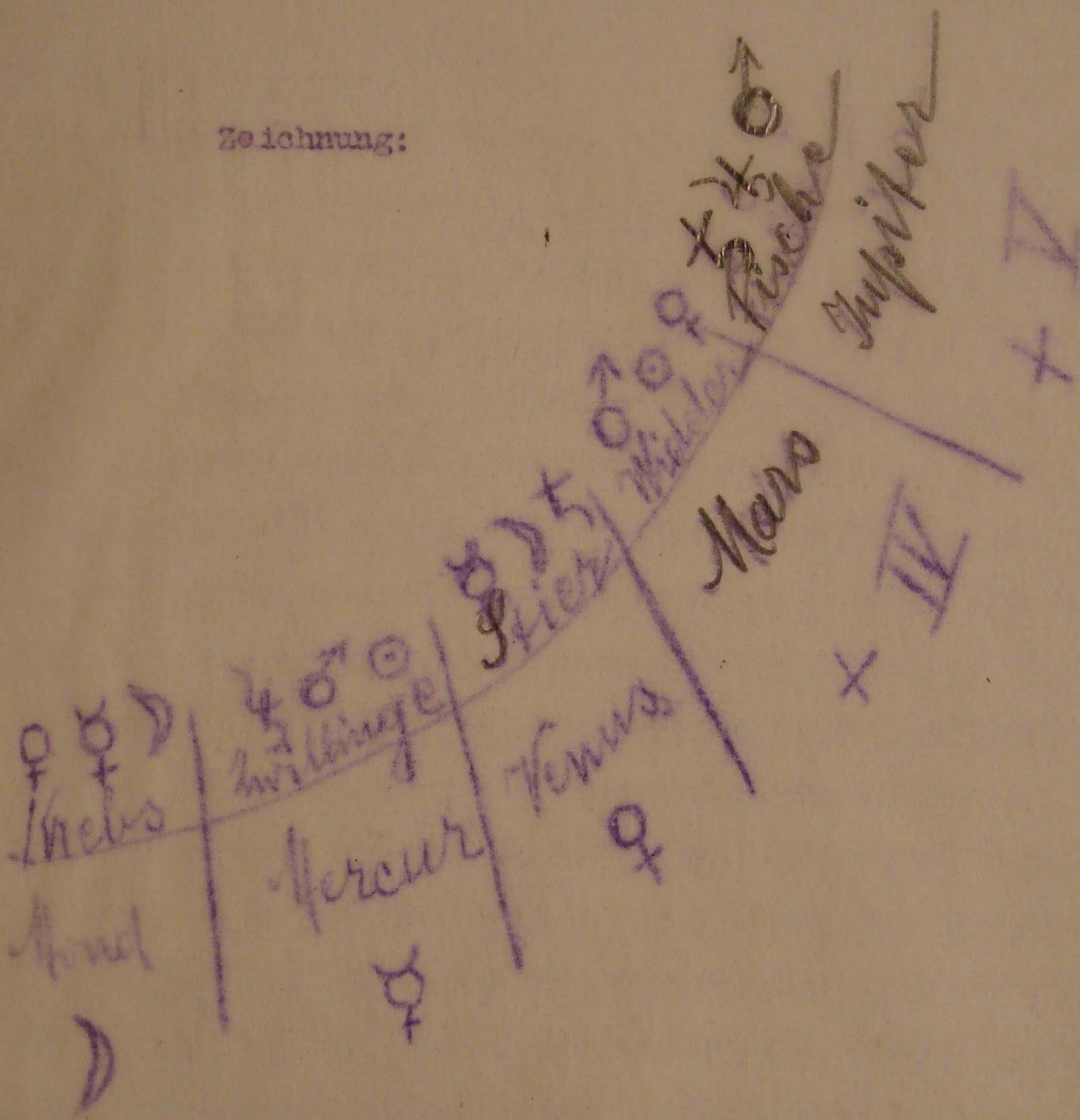
atlantische Zeit in dem Gedanken noch etwas Makrokosmisches. Es kommt in die Gedanken noch viel Makrokosmisches herein. Die Gedanken sind noch nicht an die Erde gebunden. Aber nun bedenken Sie den großen Umschwung, der nun kommt mit dem 15. Jahrhunderte, in dem die Widder-Kultur übergeht in die Kultur der Fische. Das, was die Kräfte aussuchen, <sup>geworden sind</sup> im Makrokosmos, sind in Menschen die Kräfte, die mit dem Füßen zusammenhängen. Vom Kopf gehts hinunter zu den Füßen. Der Umschwung ist ein ungeheurer. Daher kam das alles, was ich Ihnen erzählen konnte, daß, wenn Sie zurückgehen würden, aber mit Verständnis zurückgehen würden in die Zeit vor dem 14. Jahrhunderte und die heute viel verachteten <sup>alchemischen</sup> alchemischen und sonstigen Schriften lesen würden, so würden Sie sehen, was da für tiefe, für ungeheuerere Einblicke in Weltengeheimnisse vorhanden sind. Aber es dreht sich ja die ganze menschliche Kultur vollständig ~~mit~~ <sup>mit</sup> (auch die Menschenkräfte) um. Was der Mensch vorher vom H i m m e l empfangen hat, empfängt er nun von der E r d e aus. Das ist dasjenige, was uns a u s dem Himmelszeichen heraus illustriert den großen Umschwung, der sich mit dem Menschen vollzogen hatte. Und das hängt zusammen mit dem Aufgange der materiellen, ~~der materialistischen Zeit,~~ - mit dem A u f - g a n g e der materialistischen Zeit. Die Gedanken verlieren ihre Kraft; die Gedanken können leicht zur Phrase werden in diesen Zeiten.

Aber nun denken Sie ein merkwürdiges Anderes. Wie V e - n u s : Haus im S t i e r, M a r s : Haus im W i d d e r hat, hat in den F i s c h e n : J u p i t e r sein Haus. Und Jupiter hängt zusammen mit der menschlichen ~~Stirnes-~~ Stirnes-Entwicklung, mit der menschlichen Vorderhirn-Entwicklung. G r o ß kann der Mensch mit dieser Erdenkultur werden in diesem 5. nachatlantischen Zeitraum, weil <sup>er</sup> gerade in selbständiger m e n s c h l i c h e r Weise, durch die Kräfte seines Hauptes verdeln und fassen kann dasjenige, was ihm von der entgegengesetzten Seite zugeführt wird gegenüber der früheren nachatlantischen Periode. Daher hat d i e s e l b e Leistung beim Menschen, die M a r s für das 4. nachatlantische Zeitalter

zu leisten hatte, die hat für das 5. nachatlantische Zeitalter Jupiter zu leisten. Und man könnte sagen: Mars war in gewisser Beziehung der rechtmäßige König dieser Welt in der 4. nachatlantischen Zeit; in der 5. nachatlantischen Zeit ist er nicht der rechtmäßige König dieser Welt, weil nichts kann in der 5. nachatlantischen Zeit durch seine Kräfte wirklich im Sinne dieser 5. nachatlantischen Zeit erreicht werden; sondern was groß machen kann diese Epoche, das muß durch die Kräfte des geistigen Lebens, der Welterkenntnis, der Weltanschauung, geltend gemacht werden. Der Mensch ist abgeschlossen von den himmlischen Kräften; er ist in das materialistische Zeitalter gebannt. Aber er hat die größte Möglichkeit, sich zu vergeistigen in diesem 5. nachatlantischen Zeitalter. Keines war der Geistigkeit so günstig, wie dieses 5. nachatlantische Zeitalter. Es muß nur den Mut finden, die Händler aus dem Tempel zu jagen. Es muß den Mut finden, gegenüber den Abstraktionen, gegenüber den wirklichkeitsfremden Dingen die Wirklichkeit, die volle Wirklichkeit, und damit die geistige Wirklichkeit <sup>stellen</sup> zu ~~stellen~~.

Diejenigen, die die Konstellationen der Sterne durchschaut haben, sie haben auch immer gewußt, daß besondere Hilfen kommen für die einzelnen Abschnitte im Gang der Sonne wiederum von den besonderen Planeten. Man hat mit einem gewissen Recht jeder von dieser Konstellation: Mond, - Krebs; Mercur; - Zwillinge; Venus, - Stier; Mars, - Widder; Jupiter, - Fische - man hat ihnen drei - wie man sagte - Decane zugeteilt, drei Decane. Diese drei Decane stellen diejenigen Planeten dar, welche den Beruf haben, während der betreffenden Konstellationen ganz besonders einzugreifen in das Geschick, während die anderen unwirksamer sind. So sind die Decane der ~~ersten~~ 1. nachatlantischen Zeit, der Krebs-Zeit: Venus, Mercur, Mond; die Decane während der <sup>ll</sup> Zwillinge-Zeit: Jupiter, Mars, Sonne; die Decane während der Stier-Zeit: Mercur, Mond, Saturn; die Decane während der Widder-Zeit: Mars, Sonne,

Zeichnung:



Venus; und die Decane während u n s e r e r Zeit, während des Zeitalter der Fische, sehr charakteristisch, meine lieben Freunde, also diejenigen Kräfte, die uns gewissermaßen nach der Himmelsuhr wiederum besonders dienen können, es sind: Saturn, Jupiter, Mars. Mars hier nicht in dem selben ~~XXIX~~ Dienst, den er hatte, als er in seinem Haus war, wenn er durch den Widder durchgeht, sondern Mars jetzt als r e p r ä s e n t a t i v e Kraft für die m e n s c h l i c h e S t ä r k e. Aber Sie sehen in den äußeren Planeten: Saturn, Jupiter, Mars dasjenige, was zusammenhängt mit dem menschlichen Haupte, mit dem menschlichen Antlitz, mit dem menschlichen Wortbilden; also alles dasjenige, was mit dem zunächst für dieses irdische Leben zwischen Geburt und Tod (über das andere werden wir das nächste Mal reden: zwischen Tod und neuer Geburt), was mit diesem irdischen Leben zusammenhängt in Bezug auf die Geistigkeit, das ist wiederum b e s o n d e r s dienstbar in d i e s e m Zeitalter. <sup>So</sup> ~~XXIX~~ ist dieses Zeitalter dasjenige, welches die u n e n d l i c h s t größten s p i r i t u e l l e n Möglichkeiten in sich enthält. In k e i n e m Zeitalter war es den Menschen vergönnt, so viel Unfug zu treiben, wie in diesem, weil man sich in k e i n e m gegen die innere Mission des Zeitalters stärker versündigen konnte als in diesem Zeitalter. Denn lebt man m i t dem Zeitalter, so wandelt man die von der Erde kommende Kraft durch die X Jupiter-Kraft um in spirituell-freies Menschentum, und es stehen einem zur Verfügung die besten, ~~XXIX~~ schönsten Kräfte des Menschen, die der Menschentwicklung zwischen der Geburt und dem Tode: Saturn-, Jupiter- und Mars-Kräfte. Die Weltenuhr, meine lieben Freunde, steht g ü n s t i g für dieses Zeitalter.

Das darf keinen Fatalismus begründen. Das darf nicht begründen, daß man sagt: also überlassen wir uns dem Weltengeschick, es wird schon alles gut werden, - sondern das soll begründen, daß, wenn der Mensch w i l l - aber er muß w o l l e n - er gerade in unserer Zeit unendliche Möglichkeiten findet. Nur w o l l e n die Menschen vorläufig noch nicht.

Aber, meine lieben Freunde, unbegründet ist es immer, zu sagen: Ja, was vormag i c h selber? Die Welt geht ihren Gang. Gewiß, meine lieben Freunde, so wie wir hier sind - die Welt hört nicht v i e l heute auf uns. Aber auf etwas anderes kommt es an. Es kommt darauf an: daß wir nicht s o sagen sollen wie die Menschen vor 33 Jahren gesagt haben, daß sie sich um nichts gekümmert haben zunächst bei sich selbst. Dadurch sind die Dinge so geworden, wie sie jetzt sind. Für unsere Zeit kommt es darauf an, daß jeder bei sich selbst anfängt, jeder bei sich selbst damit anfängt, aus der Abstraktion heraustreten zu wollen, die Wirklichkeitsfremdheit abzulegen, usw.usw., und jeder bei sich selbst versucht, an das W i r k l i c h e heranzukommen, über Abstraktionen hinwegzukommen.

Man muß von so weitliegenden Begriffen herkommen, meine lieben Freunde, wenn man das Wichtige entwickeln will, was uns eben jetzt in diesen Tagen dann beschäftigen wird: Auseinandersetzungen über - ich möchte sagen - das Aelterwerden des Menschen, das ebenso dem-Tode-Entgegengehen, wie aus-der-Geburt-Stammen, aus-der-Geburt-Kommen. Während heute die Pädagogik, die Erziehung, die praktische Kindererziehung ganz darauf ausgeht, nur zu betrachten, daß das Kind g e b o r e n ist und sich als Kind entwickelt, muß die Zeit kommen, in der schon das Kind lernt, was es heißt: Aelterwerden. Aber diese Dinge können nicht so einfach entwickelt werden. Da muß man die Begriffe weit her holen, meine lieben Freunde; denn man k a n n schon sagen: um jene Wirklichkeitsfremdheit zu überwinden, die heute die Signatur der Z e i t ist, dazu ist notwendig, daß die Menschen vor allen Dingen d e n W i l l e n zur A u f m e r k s a m k e i t entwickeln, den W i l l e n entwickeln, den J u p i t e r in Bewegung zu setzen. Jupiter i s t ja gerade <sup>diejenige</sup> ~~die~~ Kraft, die den Appell richtet, den fortwährenden Appell an unsere Aufmerksamkeit. Die Menschen sind heute so froh, wenn sie n i c h t aufmerksam zu sein brauchen, wenn sie gleichen können der s c h l a f e n d e n Isis, - ich habe wohl überlegt, von der

schlafenden Isis gesprochen - wenn sie der schlafenden Isis gleichen können. Der größte Teil der Menschheit verschläft diese heutige Zeit und fühlt sich dabei sehr, ~~stark~~ sehr wohl; denn er zimmert sich Begriffe und bleibt bei diesen Begriffen stehen, will nicht Aufmerksamkeit entwickeln.

Hinschauen auf die Zusammenhänge des Lebens, das ist es, worauf es ankommt. Und die schweren Jahre, in den<sup>en</sup> wir leben, die sollen uns vor allen Dingen, das beibringen, daß wir wegkommen von dem, was solange Zeit hindurch die menschliche Kultur so verweichlicht hat, über die Aufmerksamlosigkeit, das Nichtvorhandensein des Willens: auf die Verhältnisse der Welt hinzuschauen. Es genügt nicht, meine lieben Freunde, bloß so hinzuhuschen über die Dinge.

Es könnte ja z.B. leicht so ausschauen, als ob ich einem subjektiven Drange entsprechend von der Schädlichkeit des Wilsonesianismus immer wieder und wiederum gesprochen hätte, von allen möglichen Seiten her. Es ist nicht einem subjektiven Drang entsprechend, sondern das ist wirklich notwendig, weil heute es notwendig ist, von zahlreichen täuschenden Begriffen, von zahlreichen Illusionen immer wieder und wiederum hinzuweisen in die Richtung, in der die Aufmerksamkeit entwickelt werden muß. Wir lernen an den Zeitereignissen; wenn wir unsere Aufmerksamkeit schärfen, lernen wir gerade heute an den Zeitereignissen ungeheuer viel von dem, was wir brauchen, um die großen Impulse zu verstehen, die die Menschheit einzig und allein hinausführen können aus den Kalamitäten, in die sich diese Menschheit gebracht hat. Man muß sich gewisse Fragen vorlegen, um auf die Dinge aufmerksam zu sein. Nicht darauf kommt es an, meine lieben Freunde, daß man überhaupt etwas sieht, sondern wie man es sieht, wie man Fragen gegenüber der äußeren Welt zu stellen vermag. Geisteswissenschaft hat auch diese praktische Bedeutung, daß sie uns den Impuls gibt, Fragen, Fragen zu stellen.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, man liest jetzt von den sogenannten Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk.

Sie wissen, daß verschiedene Leute daran beteiligt sind. Als hauptsächlichste Leute von Rußland sind beteiligt - um das herauszugreifen: Lenin, ~~Strokin~~<sup>Troski</sup>, ein gewisser Herr Joffe, und ein gewisser Herr Kameneff, der eigentlich Rosenfeld heißt. Troski heißt Bron<sup>n</sup>stein; Joffe ist ein reicher Händler aus Cherson. Das sind die h a u p t s ä c h l i c h s t e n Unterhändler. - Nicht uninteressant ist es, sondern vielleicht sogar wichtig, doch auch ~~ist~~ die Aufmerksamkeit darauf hinzuwenden, daß bei Herrn Rosenfeld-Kameneff es eigentlich nur das ist, was die äußere Welt, die exoterische Welt den reinen Zufall nennt, daß sein Kopf noch immer auf seinen Schultern darauf sitzt; denn der Kopf könnte längst von den Schultern hinuntergefallen sein. Denn sehen Sie, im November 1914 wurden in Rußland allerlei Abgeordnete verhaftet. Man las das dazumal, erfuhr auch sonst davon. Diese Abgeordneten wurden namentlich deshalb verhaftet, weil sie angeklagt waren, Freundschaft zu halten mit dem im Rußlande befindlichen - nicht weit von hier - im Auslande befindlichen Lenin. Namentlich war ja die Auffassung in damaligen Rußland, daß Lenin gesagt hat: Von allen Uebeln, die Rußland passieren können in diesem Kriege, ist der Sturz des Zarentums das allergeringste Uebel. - Da hat man eine Anzahl von Abgeordneten, von denen man wußte, sie haben durch Briefe und der gleichen mit Lenin Beziehungen, angeklagt. Aber dazumal konnte man ~~ihnen~~ ihnen noch nicht beikommen. Man hat zwar allerlei patriotische, russisch-patriotische Worte gesprochen; Worte sind gefallen wie die: Ueber die Köpfe und die zerstückten Leiber unserer Krieger hinweg haben sich solche Verräter gefunden, die mit dem schändlichen Lenin in der Schweiz in irgend einem Zusammenhange stehen, - und dergleichen. Einen weiteren Prozeß gab's dann im Februar ~~1915~~ 1915. Da war~~n~~ wiederum eine Anzahl von Leuten~~n~~ angeklagt, und zu den Angeklagten gehörte ein gewisser Petrowski, zu den Angeklagten gehörte aber auch ein gewisser Kameneff, alias Rosenfeld. Insbesondere Kameneff galt dazumal unter jenen Angeklagten als der e i g e n t l i c h e russische Verräter-Typus, als ein ganz besonders abscheulicher Bursche. Und als der Prozeß longing, da glaubte man eigentlich

allgemein, daß es nun nicht lange dauern würde, bis der Kopf  
 - - eben von den Schultern weg sein würde. Aber Kameneff-  
 Rosenfeld, der konnte dazumal nachweisen, den Beweis liefern,  
 daß er sich stets in allen Krieg<sup>s</sup>fragen ~~a n d e r s~~ verhalten  
 habe als Lenin; ebenso Petrowski; daß ~~er~~<sup>sie</sup> keine wirklich  
 ernsthaft gemeinte Gemeinschaft mit Lenin ~~gesehen~~ haben.  
 I n s b e s o n d e r e konnte dazumal Kameneff-Rosenfeld  
 beweisen; daß er niemals den Sieg Deutschlands gewünscht  
 habe, daß den Sieg Deutschland; nur unrusische, nach dem  
 Ausland verschlagene Genossen wie Lenin wünschen können, die,  
 weil sie selbst zu schwach oder zu faul sich fühlen, den Sieg  
 der Freiheit von dem Schwert deutscher Generale erwarten. -  
 Das sind die Worte, die dazumal bei jenem Prozesse gesprochen  
 worden sind. Und als Rechtsanwalt, als Advokat, war diesen  
 Herrn Petrowski und Kameneff noch beigegeben ein gewisser  
 Kerenski, der später eine noch andere Rolle gespielt hat,  
 war der Verteidiger von Kameneff in dem damaligen Prozeß.  
 Und er redete ihn heraus. Die Anklage war ja auf Hoch- und  
 Landesverrat dazumal sowohl für Petrowski wie auch für Kameneff  
 Rosenfeld. Aber Kerenski konnte ~~er~~<sup>sie</sup> herausreden, und in seiner  
 Rede befinden sich die schönen Worte: Die Angeklagten wären  
<sup>sk</sup> aber fern von dem Plan: denen, die zum Tod fürs Vaterland  
 bereit sind, den Dolch in den Rücken zu stoßen; sie sträubten  
 sich gegen keine andere Zettelung so sehr, wie gegen die, die  
 von dem Lenins'schen Geheimbunde ausging. - Dadurch, daß Kerens-  
 kis Beredsamkeit und die anderen Dinge, die vorgebracht werden  
 konnten, den B e w e i s lieferten, daß Petrowski und  
 Kameneff n i c h t s gemeinschaftlich haben mit den Ideen  
 von Lenin, dadurch kamen sie mit so ziemlich heiler Haut  
 dazumal davon. - Petrowski ist ja jetzt der Minister des  
 Innern in der Regierung des Lenin, und Kameneff ist neben  
 Herrn Joffe der wichtigste Unterhändler von Brest-Litowsk.

Ich sage: ich erwähne diese ausgefallene Geschichte,  
 meine lieben Freunde; ich könnte ja heute hunderte und hunder-  
 te Ähnliche erzählen. Aber es ist sehr wichtig, auf die  
 W i r k l i c h k e i t e n hinzuschauen. Das ist dasjenige,

was ich sagen wollte. Und um die Wirklichkeiten kennen zu lernen, muß man die Menschen anschauen, die mit den Wirklichkeiten zu tun haben, wenn's solche Wirklichkeiten sind, in die die Menschen hineinspielen. Es ist etwas ungeheuer Bequemes; meine lieben Freunde, wenn man dabei stehenbleibt, zu sagen: na, zwischen Rußland und den Mittelmächten wird verhandelt in Brest-Litowsk. Das sind Abstraktionen, das sind keine Wirklichkeiten. An die Wirklichkeit kommt man nur heran, wenn man den Willen zur Aufmerksamkeit hat, in das Konkrete wirklich hineinzuschauen. Ich wollte die Sache wirklich nur als ein Beispiel anführen, um zu zeigen, daß man schon noch nötig hat, Gegenwartsgeschichte zu studieren. Mitreden tut heute jeder über die Ereignisse der Gegenwart; aber wie wenig eigentlich, meine lieben Freunde, gekannt wird von den Ereignissen der Gegenwart, wie wenig eigentlich die Leute wissen, was vorgeht, wie wenig die Leute eine Ahnung davon haben, von dem, was sich abspielt, das ist eigentlich geradezu erstaunlich und kann nur begriffen werden dadurch, daß unsere Intelligenz in einer unglaublichen Weise erzogen ist. Unsere Intelligenz ist eben so erzogen, daß sie auf jeder Seite der Wissenschaft dazu verführt wird, so zu urteilen, wie ich es charakterisiert habe: habe ich einen Taler, so habe ich einen Taler; habe ich zwei Taler, habe ich keinen, habe ich nichts. Gibt's nur einen Grabstein von Till Eulenspiegel, kann er gelebt haben; gibt's aber zwei Grabsteine, worauf eine Eule mit einem Spiegel ist, so hat der Till Eulenspiegel nicht gelebt. Will ich im physikalischen Lehrsaal ein elektrisches Experiment machen, so muß ich sorgfältig alle Maschinen mit gewirkten Tüchern abtrocknen, damit ja nichts feucht ist, denn sonst wird mir weder die gewöhnliche Elektrifiziermaschine parieren, noch die Influenzmaschine oder irgend etwas. Aber dann erzähle ich fluge hinterdrein: aus der Wolke, (die doch jedenfalls recht naß ist, und die kaum irgend ein Professor draußen mit trockenen Tüchern abgewischt haben wird)

da, da geht der Blitz so heraus. Und so könnte man fortfahren, nicht wahr; ich habe ja immer wieder und wiederum Beispiele dafür angeführt. Einer sagt's dem Andern nach; keiner schaut nach. So s.B. man kann niedlich hören: das Grundprinzip der modernen Physik sei die Erhaltung der Energie, die Erhaltung der Kraft. Das führt auf Julius Robert Mayer zurück. Julius Robert Mayer, obwohl Physiker und Naturforscher und sonstige Gelehrte ihn gegenwärtig zu dem großen Heros erklären, er wurde ja, während er gelebt hat, ins Irrenhaus gesperrt, weil er „törichtes Zeug“ veröffentlicht hat, Anspruch darauf gemacht hat, ein neues Prinzip gefunden zu haben. Er wurde ja wirklich ins Irrenhaus gesperrt. Das große Verdienst, das hat insbesondere ein Universitäts-Rektor, usw., bei diesem Julius Robert Mayer; aber das will ich gar nicht weiter hervorheben, denn das kommt ja öfter vor. Was ich hervorheben will, ist: daß immer wieder und wieder steht: die Erhaltung der Kraft - Julius Robert Mayer habe sie gefunden. Keiner liest nach, sondern Einer sagt's dem Andern nach. Bei Julius Robert Mayer findet sich in den Formen, in der unbestimmten Form, wie heute das Energie-Prinzip ~~vertritt~~ <sup>treten</sup> wird, gar nicht davon; sondern da ist es in ganz anderer Formulierung, und zwar in einer vernünftigen Formulierung!

Das, was uns naheliegt, nicht wahr - Dr. Schmiedel hat mir ein Heft gegeben, worinnen für Goethe's „Farbenlehre“ eingetreten wird, ein Beispiel kann hier auch betrachtet werden: Zwei gelehrte Herren behaupten, Goethe habe nichts von den Fraunhofer'schen Linien gewußt. Dr. Schmiedel hat 4 Spalten zusammengestellt von lauter Goethe'schen Stellen, worinnen Goethe von den Fraunhofer'schen Linien spricht. Aber die gelehrten Herren reden, urteilen über Goethe's Umfang seiner optischen Erkenntnisse, lassen ~~sich~~ in solche Urteile einfließen, er habe nichts gewußt von den Fraunhofer'schen Linien. Sie lügen die Leute an; denn selbstverständlich, heute in dieser „autoritätslosen“ Zeit, ist ja dasjenige, was ein „Gelehrter“ sagt, für eine große Anzahl von Menschen ebenso ein Evangelium, wie für viele Politiker, nicht wahr, für viele

Politiker dasjenige, was der Woodrow Wilson sagt, ein Evangelium ist. Also in unserer heutigen Zeit bedeutet das schon etwas, wenn einer so einfach spricht: Goethe habe die Fraunhofer'schen Linien nicht gekannt. - Viel hilft es auch nicht, wenn man's den Leuten beweist; denn nächstens sagt's ein Dritter, und dann ein Vierter; denn die Unaufmerksamkeit, die Gedankenlosigkeit mit der heute gelebt wird, ist eben groß, weil nicht der W i l l e vorhanden ist, auf die konkreten Wirklichkeiten hinzuschauen. Dazu hat die Menschheit eben viel zu sehr die Neigung, an Abstraktionen sich zu erwärmen, durch Abstraktionen sich zu begeistern.

Damit, meine lieben Freunde, habe ich nur eingeleitet dasjenige, was uns noch zu beschäftigen hat, das wichtige Prinzip, das in unsere Zeitkultur und unsere Pädagogik eintreten muß: das Prinzip, das A l t w e r d e n des Menschen, das Altwerden seines physischen Leibes, das verbunden ist mit dem Verjüngen seines Aetherleibes, das in aller Ausführlichkeit zu besprechen; darauf wollen wir dann nächsten Freitag zurückkommen. — *Lebwohl*

Freitag, Samstag, Sonntag werden Vorträge sein; einer der Vorträge soll über Künstlerisches sein, wahrscheinlich der am nächsten Sonntag. Freitag und Sonnabend werde ich aber jedenfalls diese Betrachtungen hier fortsetzen, so daß ~~v/x~~ hier, so viel als es noch möglich ist in dieser schweren Zeit, in der man ja nicht weiß, wann die Dinge fortgesetzt werden können, noch so viel als möglich unter Dach und Fach gebracht wird.